

DRESDNER
Philharmonie

1. ZYKLUS · KONZERT 1964 / 65

Sonnabend, den 19. September 1964, 19.30 Uhr

Sonntag, den 20. September 1964, 19.30 Uhr

I. ZYKLUS-KONZERT

„Musik der Nationen“
— BULGARIEN —

Dirigent: Dobrin Petkow, VR Bulgarien

Solistin: Valentina Alexandrowa, VR Bulgarien, Sopran

Marin Goleminow

geb. 1908

Musik aus dem bulgarischen Ballett „Nestinarika“
(„Feuertänzerin“)
Sonnenaufgang und Tanz
Demnas Klage
Tanz auf dem Feuer
Epilog

Ljubomir Pipkow

geb. 1904

Arie der Anna aus der Oper „Antigona 43“
Arie der Jana aus der Oper „Janinite dewet bratja“
(„Die neun Brüder Janas“)

— Pause —

Lazar Nikolow

geb. 1922

Konzert für Streichorchester
Allegro moderato
Andante
Allegro vivo

Konstantin Iliew

geb. 1924

Variationen für Orchester



Dobrin Petkow

Dobrin Petkow wurde 1923 in Dresden geboren. Er studierte zunächst Violine und Klavier, und von 1937 bis 1939 erhielt er in London Unterricht in Dirigieren und Komposition. 1950 beendete er sein Studium am Konservatorium in Sofia, wo er neben seiner Ausbildung auch bereits als Geiger an der National-Philharmonie tätig war.

Nach seinem Staatsexamen wurde er an die Nationaloper von Russe verpflichtet. Von 1956 bis 1963 leitete er als Chefdirigent das Sinfonieorchester in Plovdiv, danach folgte er für kurze Zeit einer Verpflichtung als Chefdirigent an die Nationaloper in Sofia. Im September 1963 wurde er an die Sofioter Philharmonie berufen. In den letzten Jahren gastierte Dobrin Petkow erfolgreich in der UdSSR und in der Volksrepublik Polen.

ZUR EINFÜHRUNG

Eine uralte Volksmusikultur bildet die Grundlage der bulgarischen Kunstmusik, die sich seit dem Eindringen des Christentums entwickelte. Zunächst entstanden hauptsächlich Kompositionen im homophonen Stil. Auch während der byzantinischen und türkischen Vorherrschaft konnte dank der kyrillischen Schrift die nationale Gestalt der ostkirchlichen Liturgie beibehalten werden. Die Kirchenmusik erreichte im mittelalterlichen Bulgarien, das im 10. und namentlich im 13./14. Jahrhundert mit Byzanz an Macht und Kultur weiterfertigte, einen beachtenswerten Aufschwung. Die darauf folgende geistliche und politische Unterdrückung vernichtete bulgarische Kulturinstitute und Musikdenkmäler. Fünf Jahrhunderte pflegte das bulgarische Volk vornehmlich seine weltliche Liedkunst, die durchweg an Arbeit, Brauchtum und Rundtanz gebunden ist. Arbeitslieder (Hirten-, Jagd-, Erntelieder) und seit der Zeit der Befreiungskämpfe gegen die türkische Fremdherrschaft die den Taten der Volkshelden gewidmeten Lieder spiegeln den Alltag und die Leiden der Bevölkerung wider. Auch von den Befreiungsaufständen (1876/77) und dem Balkankrieg (1912/13) kündeten sie. Revolutions- und Partisanenlieder zeugen von der monarchistischen und faschistischen Zeit. Nach der Beendigung des zweiten Weltkrieges besingen die Lieder das neue Leben in der Volksrepublik Bulgarien. Um die Erforschung, Sammlung und Aufnotierung des alten bulgarischen Volksmusikgutes machten sich insbesondere A. Bukoreschtliew, Dobri Christow und W. Stoin verdient. Letzterer hat allein über 10 000 bulgarische Volksweisen nach dem Gehör aufgezeichnet und in drei Sammelbänden erscheinen lassen. Aderthalbtonintervalle, asymmetrische Taktarten ($\frac{5}{8}$, $\frac{7}{8}$, $\frac{11}{8}$), eine ausdrucksstarke Dynamik innerhalb des Taktes trotz weitgespannter Melodielinien, reiche Ornamentik und Ausdruckskraft sind die wesentlichsten Merkmale der bulgarischen Volksmusik. Die sinfonische Musik und das Orchesterwesen konnte sich während der fünf Jahrhunderte dauernden türkischen Fremdherrschaft – wie in allen Ländern des Balkans – kaum entwickeln. Zur Zeit des türkischen Jochs existierten in Bulgarien nur einige kleinere Orchester, die europäische Tanzmusik, Opern- und Operettenpotpourris sowie Phantasien über bulgarische Volkslieder spielten. Dem kulturellen Fortschritt standen erst dann die Tore offen, als 1878 die russischen Heere das Land befreiten und der neue bulgarische Staat gegründet wurde. Nun erlebte das Orchesterwesen einen starken Aufstieg. Die mehr und mehr sich entwickelnde mehrstimmige Tonkunst fand einen durch die jahrhundertealte Volksliedkultur gut vorbereiteten Boden. Chöre der russischen Befreiungstruppen erfreuten sich in Bulgarien einer enthusiastischen Aufnahme und Nachahmung. Herbeigerufene tschechische Musikanten bildeten aus einfachen Landburschen Militärkapellen, die zum Grundstock der ersten Sinfonieorchester wurden. Zur gleichen Zeit führte man in den Schulen den Gesangsunterricht nach Noten ein. 1904 wurde in Sofia eine Musikschule gegründet, die 1921 in eine staatliche Musikakademie umgewandelt wurde. Im Jahre 1908 entstand die Oper in Sofia (seit 1922 Nationaloper). Wenn

sich auch kulturell fortschrittlich gerichtete Kreise der bulgarischen Öffentlichkeit begeistert für eine progressive Entwicklung der bulgarischen Musik einsetzten, brachten doch die korrupten gesellschaftlichen Verhältnisse des bürgerlich-monarchistischen Regimes manchen Rückschlag. Viele der neu entstandenen Orchester hatten nur eine kurze Lebensdauer. Vor dem 9. September 1944, dem Tag der Befreiung vom Faschismus und von der Monarchie, war das 1936 gegründete Königliche Sinfonieorchester das einzige Staatsorchester des Landes. Nun aber setzte ein großer Aufschwung der bulgarischen Musikkultur ein. Überall im Lande entstanden Sinfonieorchester, neue Werke der sinfonischen und musikdramatischen Literatur wurden komponiert, ein Musikverlag wurde ins Leben gerufen. Großzügig vom volksdemokratischen Staat gefördert und unterstützt, schufen und schufen die bulgarischen Komponisten nunmehr ihre Werke, die in phantasievollen schöpferischen Synthesen und volksnaher Musiksprache ihre humanistischen Gedanken widerspiegeln.

Bemühten sich noch die ersten erwähnenswerten bulgarischen Tonsetzer (E. Manolow, 1860–1902; A. Bukoreschtliew, 1870–1949; P. Pipkow, 1871 bis 1942) um die Aussetzung bulgarischer Volksweisen in Anlehnung an westeuropäische Stilformen, so knüpften die nachfolgenden Komponisten an die Folklore an und schufen Werke in betont nationaler Gestalt. In diesem Zusammenhang seien u. a. genannt der Dyofák-Schüler Dobri Christow (1875–1941), Georgi Atanasow (1881–1931), Petko Stainow (geb. 1896), Pintsche Wladigerow (geb. 1899), Wesselin Stojanow (geb. 1902), Filip Kutew (geb. 1903), Swetoslaw Obretenow (geb. 1909), Georgi Dimitrow (geb. 1904), Paraschkew Hadiew (geb. 1912), Alexander Ratschew (geb. 1922). Auch die vier der mittleren bzw. jüngeren bulgarischen Komponistengeneration angehörenden Namen, die auf unserem Programm stehen, gehören in diese Reihe. Die Bekanntheit mit ihren Werken ist geeignet, das Bild, das wir uns bisher von der bulgarischen Gegenwartsmusik machen konnten, zu ergänzen und zu vertiefen. So wird gleich die erste Begegnung im Rahmen unserer diesjährigen Zykluskonzerte „Musik der Nationen“ von großem Gewinn sein. Zugleich ergibt sich die Gelegenheit zu einem Bekenntnis der Freundschaft zur Volksrepublik Bulgarien, die am 9. September festlich den 20. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus beging.

Eine profilierte Komponistenpersönlichkeit gibt den Auftakt des heutigen, von einem prominenten bulgarischen Dirigenten geleiteten Konzerts, das uns auf vielseitige Weise mit Proben neuer bulgarischer Musik bekannt macht: Marin Goleminow, geboren am 28. September 1908 in Küstendil. Als Sohn eines sich musikalisch betätigenden Rechtsanwaltes absolvierte er nach dem Besuch des Gymnasiums und erstem Musikunterricht 1930 die Musikakademie in Sofia und 1934 die Schola Cantorum in Paris (Komposition bei d'Indy), wobei er auch Vorlesungen an der Sorbonne hörte. Es schloß sich ein vierjähriges Wirken als Lehrer, Streichquartett-Bratscher und Radio-Dirigenti in Sofia an. 1938/39 trieb er Spezialstudien in München bei Joseph Haas und Alfred Lorenz. 1943 erhielt

er einen Lehrstuhl für Dirigieren und Komposition an der Musikakademie Sofia. Der auch musikschriftstellerisch tätige Komponist schrieb bisher verschiedene Kammermusiken, Orchesterstücke, Konzerte, Solo- und Chorlieder. Sein Stil trägt typisch nationales Gepräge, indem er ganze Melodien aus der bulgarischen Folklore oder einzelne Charakteristika übernimmt und das Urwüchsig-Bulgarische mittels moderner Ausdruckstechnik individuell gestaltet. Goleminow ist eine ausgesprochen männliche Künstlerindividualität. Er stellt mit Vorliebe das Kraftvolle in Glück und Leid, im Menschen- und Volksleben dar. Eine urgesunde Melodik, ein drängender Rhythmus, ein koloristisch intensivierter Klang sind bezeichnende Merkmale seiner lyrisch-dramatischen Tonsprache.

Die Musik der Suite aus dem 1942 in Sofia uraufgeführten Tanzdrama „Nestinarika“ (Feuertänzerin) ist von ausgeprägter Originalität. Goleminow schrieb das Werk, nachdem er die alten Bräuche, speziell den Feuertanz, und die religiösen Riten der bulgarischen Bauern im entlegenen Dorf Bulgari eingehend studiert hatte. Diesen Studien sind die mitreißenden, leuchtenden Volksmelodien und der zündende, nervige Rhythmus einiger Tänze (des Nestinarika-Reigens, dessen Thema einem Volkslied nachgebildet ist, und des Tanzes im $\frac{11}{8}$ -Takt) in dieser Suite zu danken. Der Einfallsreichtum der Musik wird durch die wirkungsvolle, farbige Instrumentation noch betont.

Ljubomir Pipkow wurde am 6. September 1904 in Lowetsch geboren und erhielt seine erste musikalische Ausbildung bei seinem Vater Panajot Pipkow. Nach Abschluß seiner Studien an der Sofioter Musikakademie (1926) und an der Pariser Ecole normale (1932, Komposition bei Paul Dukas) ging er an die Nationaloper Sofia als Korrepetitor, später als Chorleiter. Nach dem Volksaufstand 1944 wurde er – bis 1947 – Direktor der Nationaloper. Von 1947–1954 war er Vorsitzender des bulgarischen Komponistenverbandes. Seit 1948 ist er als Professor für Vokal-Ensembles am Konservatorium Sofia tätig. Der mit höchsten Staatspreisen ausgezeichnete Komponist hat Bedeutendes für die Entwicklung und Demokratisierung der bulgarischen Tonkunst geleistet. Pipkow ist in seinen Sinfonien, Konzerten, Orchester- und Chorstücken, Opern und Kammermusiken dem bulgarischen Volkslied verpflichtet, seinen Melodiewendungen und Rhythmen, gleichzeitig einer freieren Ausdruckskunst im nationalen Geiste huldigend. Für einen neuen sozialen Humanismus eintretend, bevorzugt er in seinen Werken, die seine dramatisch-heroische Begabung erkennen lassen, einen progressiven, häufig sozialistischen Ideengehalt.

Lazar Nikolow (Jahrgang 1922) stammt aus Burgas am Schwarzen Meer und gehört zu den profiliertesten Vertretern der jüngeren bulgarischen Komponistengeneration. Er studierte bei Mitri Nenow (geb. 1902), der seinerseits übrigens einst Musik und Architektur in Dresden studierte und von dem Werke in der Philharmonie wie auch in Berlin erklingen sind. Lazar Nikolow schrieb bisher u. a. zwei Sinfonien, zwei

Klavierkonzerte, eine Orchestersuite, drei Klaviersonaten sowie Solosonaten für verschiedene Instrumente. Das heute erklingende Konzert für Streichorchester, das Konstantin Iliew bereits 1962 mit den Dresdner Philharmonikern musizierte, entstand 1949 und ist eine seiner gewichtigsten und populärsten Schöpfungen. Es ist gekennzeichnet durch eine wunderbar dichte, konzentrierte Faktur und eine immer wesentliche Aussage. Der Komponist schreibt eine lineare, herbe Handschrift; die Logik seiner vornehmlich polyphon orientierten Gestaltungsweise führt ihn zur freien Tonalität, die für das gesamte Konzert charakteristisch ist. In beiden schnellen Ecksätzen unterstreicht ein solistisch konzertierendes Streichquartett das konzertante Prinzip des Werkes. Der erste Satz (Allegro moderato) wird von einem kraftvollen Streicherakkord eingeleitet. Dann erklingt – über einem Pizzicatofuß und einem kleinen, engstufigen Melisma der Bratschen – in der ersten Violine das charakteristische Hauptthema, das melodisch und rhythmisch Einflüsse der bulgarischen Volksmusik zeigt, die mehrfach in dem Werk zu beobachten sind. Das Hauptthema beherrscht den ersten und dritten Abschnitt des ersten Satzes. Im Mittelpunkt des kontrastreichen, sich häufig dramatisch steigernden musikalischen Geschehens steht eine liedhafte, im wesentlichen vom Solostreichquartett getragene Episode. Ein Seitengedanke beschließt den Satz energisch. Das substanzreiche, kontrapunktisch gestaltete Andante erweist sich als eine Passacaglia, als eine Folge von Variationen über einer ständig wiederkehrenden Grundfigur. Rondocharakter besitzt schließlich der launige dritte Satz (Allegro vivo) mit seinem auf temperamentvolle Sechzehntelbewegung gestellten Hauptmotiv. Wie im ganzen Konzert gestalten häufige Taktwechsel das Bild der Partitur auch in diesem Satz differenziert und mannigfaltig. Nach Motorik und Akkordik mündet das Werk in eine große Steigerung, in der auch ein Glissando aller Streicher nicht fehlt.

Der 1924 geborene Konstantin Iliew gehört ebenfalls zu den namhaften jüngeren Komponisten Bulgariens. Den Besuchern der Dresdner Philharmonie ist er bereits als Dirigent begegnet. Heute erklingt ein Werk aus seiner Feder, das neben seinem Flötenkonzert zu seinen wertvollsten Arbeiten gehört: die Variationen für Orchester.

Dr. Dieter Härtwig

Zur freundlichen Beachtung: Da zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Programmheftes noch kein Aufführungsmaterial zur Verfügung stand, mußte leider im Falle der Werke L. Pipkows und K. Iliews auf eine detaillierte Einführung verzichtet werden.

Vorankündigung:

Im Rahmen der Sozialistischen Musiktage Dresden

Sonnabend, den 3. Oktober 1964, 19.30 Uhr

Sonntag, den 4. Oktober 1964, 19.30 Uhr

3. Außerordentliches Konzert

Mit Werken von J. P. Thilman, G. Wohlgemuth u. P. Tschaikowski

Dirigent: Horst Förster

Solistin: Maria Vermes (Violine), Halle

Dienstag, den 6. Oktober 1964, 19.30 Uhr

1. Kammermusikabend

Mit Werken von K. Kunert, G. Rosenfeld und F. Schubert

Ausführende: Kammermusikvereinigung der Dresdner Philharmonie

Anita Popken (Sopran), Dresden

Dienstag, den 13. Oktober 1964, 19.30 Uhr

4. Außerordentliches Konzert

Mit Werken v. D. Schostakowitsch, L. v. Beethoven u. F. X. Dressler

Dirigenten: Franz Xaver Dressler, VR Rumänien

Gerhard Rolf Bauer

Solisten: Brünnhild Friedland (Sopran), Dresden

Annelies Burmeister (Alt), Berlin

Karl-Heinz Naumann (Klavier), Dresden

Freier Kartenverkauf!